

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 83 (2005)
Heft: 5

Artikel: Interview Federica de Cesco : "ich lebe in zwei Welten"
Autor: Vollenwyder, Usch / De Cesco, Federica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich lebe in zwei Welten»

Sie ist mit einem Japaner verheiratet. Und schreibt jedes Jahr ein Buch.

In Japan heisst es, ein Schriftsteller sei erst mit achtzig ein guter Schriftsteller.

Die 67-jährige Federica de Cesco will schreiben bis zuletzt.

**VON USCH VOLLENWYDER
MIT BILDERN VON RENATE WERNLI**

Sie haben rund achtzig Bücher geschrieben. Und immer drehen sich Ihre Geschichten um die Liebe. Ich glaube, dass die Liebe das Einzige ist, das den Menschen lebensfähig macht. Wegen der Liebe ist das Leben es wert, überhaupt gelebt zu werden.

Ihre Heldinnen begegnen jeweils der einzigartigen, der schicksalhaften, vorbestimmten Liebe. Glauben Sie daran? Olala, olala, olala. Mmmhh... Theoretisch ja. Aber man sollte auch die Fähigkeit haben, sein Schicksal selber in die Hand zu nehmen und auf den richtigen Weg zu bringen. Das ist eine Frage der Intelligenz, des Willens und der Unabhängigkeit. Wer sich vom Schicksal treiben lässt, kann es auch nicht nutzen.

Das Schicksal zeigt aber immer wieder, wie viel stärker es ist als unser Wille. Das meint die griechische Philosophie. Die japanische hingegen sagt, man könne das Schicksal drehen und wenden und leiten – nicht gänzlich, aber doch bis zu einem gewissen Grad.

Loslassen, Abschied, Sterben, Tod... In diesen Dingen sind wir Menschen hilflos. Aber das ist das menschliche Schicksal: Wir werden geboren, werden erwachsen, und wir sterben. Das ist das Schicksal alles Lebendigen, der Katze und der Fliege und des Hundes, sogar der Erde und der Sterne. Damit habe ich mich abgefunden. Doch innerhalb unserer Lebensspanne lässt sich das Schicksal mitgestalten.

Sind Sie selber Ihrer schicksalhaften Liebe begegnet? In meiner Jugend war ich liebreizend und gut erzogen und stell-

EINE BEGABTE VIELSCHREIBERIN

Federica de Cesco wurde am 23. März 1938 in Italien geboren. Sie war die einzige Tochter eines italienischen Ingenieurs und einer deutschen Mutter. Federica de Cesco wuchs mehrsprachig auf und verbrachte ihre Kinder- und Jugendzeit in Eritrea, Frankreich und Spanien. In Belgien studierte sie Psychologie und Kunstgeschichte. Ihr erstes Buch «Der rote Seidenschal» wurde gleich ein Erfolg. Bis heute hat Federica de Cesco rund achtzig Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene geschrieben.

Federica de Cesco wohnt mit ihrem Mann, dem japanischen Fotografen Kazuyuki Kitamura, in Montreux am Genfersee. Aus ihrer ersten Ehe mit einem Schweizer hat sie eine Tochter und einen Sohn. Sie ist mittlerweile dreifache Grossmutter.

te den Jungen nach. Das war ungewöhnlich, damals in den Fünfzigerjahren. Auch meinen Mann habe ich mir erobert. Ich lernte ihn in Paris kennen. Seit 35 Jahren sind wir nun zusammen. Und seither flattere ich nicht mehr wie ein

Schmetterling von Blume zu Blume. Mit ihm habe ich alles, was ich brauche.

Ihre Geschichten sind dann zu Ende, wenn sich die grosse Liebe im Alltag bewähren müsste. Würde sie sich dann auch behaupten können? Zum Kuckuck nochmal, durchaus! Die Liebe kann man

doch erhalten! Das Wichtigste dabei ist der gegenseitige Respekt. Ohne Respekt ist Hopfen und Malz verloren. Aber meine Bücher müssen ja irgendwann aufhören...

Sie arbeiten sehr diszipliniert. Ja, jeden Tag, sonst komme ich nicht vorwärts. Ich sage immer wieder: «Wenn ich warten müsste, bis mich die Muse küsst, dann könnte ich lange warten.»

Sie haben früh angefangen zu schreiben. Ist das Schreiben Beruf oder Berufung? Es ist eine Berufung. Ich kann nichts anderes machen. Wenn ich nicht schreibe, lebe ich nicht richtig. Als Schriftstellerin bewege ich mich in zwei Welten. Die eine Wirklichkeit ist jetzt, ich sitze auf dem Kanapee, und ich gebe ein Interview. Aber ich lebe eigentlich genauso wie jetzt und hier auch in meinen Büchern.

Identifizieren Sie sich mit Ihren Figuren? Ja. Aber es kommt darauf an, mit welchen. Ich identifiziere mich gern mit meinen männlichen Figuren, allerdings nur mit den emanzipierten. Ich muss starke männliche Elemente in mir haben, die ich so ausleben kann. In meinen Büchern

Schreiben ist eine Berufung. Ich kann nichts anderes machen. Wenn ich nicht schreibe, lebe ich nicht richtig.

spielen sowieso nur emanzipierte Männer eine Rolle. Die anderen kriegen auf Seite 50 eins übergezogen – und verschwinden mit Karacho und lädiertem Selbstbewusstsein aus der Geschichte.

Was ist für Sie ein emanzipierter Mann? Einer, der bei einer Frau sein Alter Ego –



sein anderes Ich – sucht und findet und der auch entsprechend lebt und handelt. Der glücklich ist, sie zu haben in Liebe, in Freude, in Krankheit, im Schmerz, im Tod.

In Ihren Geschichten verschwimmen Realität und Fiktion. Wie entstehen sie?

Zum Beispiel in meinem ersten Buch für Erwachsene, «Die Silbermuschel»: Da liess ich meine Hauptperson auf einen Berg in Japan steigen und dort oben einer alten Frau begegnen. Meine Hauptperson in diesem Buch sollte ein Problem haben, ein Riesenproblem. Ich wusste nur nicht genau, welches. Da erzählte mir die Freundin meiner Mutter eine wahre Geschichte aus ihrer Familie, die Geschichte eines Missbrauchs. Das war so intensiv, ganz schwierig zum Zuhören, schwierig zu ertragen. Aber voilà – da hatte ich das Problem für meine Geschichte. In Japan konnte es schliesslich gelöst werden.

Das tönt ja ganz einfach. Das ist nicht immer so. Mein neues Buch, das im August im Blanvalet-Verlag erscheinen wird, heisst «Das Auge des Schmetterlings» und ist ganz schön nahrhaft. Es ist die Geschichte einer finnischen Samin, die nach Japan geht, um dort in der Modebranche zu studieren. Der samischen Kultur entsprechend, erhält sie von ihrer Grossmutter ein Nähetui. Und da ihr Bruder gestorben war, bekommt sie ebenfalls den Dolch des Grossvaters. Die junge Frau muss also zugleich sich selber und ihr Bruder sein. Mann und Frau.

Und in Japan lernt das Mädchen einen jungen Mann kennen? Ja, aber so jung ist er auch wieder nicht. Er ist etwas über vierzig und der Sohn einer Künstlerin, die Muster für Kimonos entwirft. Er ist Tänzer. Das Mädchen geht ins Theater, erkennt ihn aber nicht, weil er als weiblicher Darsteller auftritt. Er hat das Weibliche verinnerlicht, so wie sie das Männliche. Er ist das Gegenstück der jungen Samin. Die beiden ergänzen sich. Es ist die grosse Liebe – aber bis es so weit kommt, olala, da passiert einiges.

Ihre Geschichten spielen im Norden oder bei den Indianern, in der Wüste oder in Japan. Wie kommen Sie zu diesen Schauplätzen? Wir haben ein Jahr lang in

Schweden gelebt. Dort lernte ich eine Finnin kennen – deshalb interessiere ich mich für die samische Kultur. Ich reiste auch mehrmals durch die Sahara und bewundere das Volk der Tuareg. Als mein Mann noch als Fotograf arbeitete, machten wir einen Bildband über das schweizerische und das europäische Volksbrauchtum. Darum sind mir diese Welten sehr vertraut. Und ich bin mit einem Japaner verheiratet. Japan kenne ich also

BÜCHER VON FEDERICA DE CESCO

Ihr letztes Erwachsenenbuch

Die junge Sopranistin Floria und der ungarische Pianist Tibor lernen sich 1954 kennen. Doch die politischen Wirren in Ungarn trennen die Liebenden. Das Vermächtnis des Adlers. Ullstein Taschenbuch, Berlin 2004, 670 Seiten, CHF 18.–.

Ihr liebstes Erwachsenenbuch

Die Tänzerin Ruth Cohen wird von ihrer japanischen Freundin in deren Heimatland eingeladen. Dort lernt sie die japanische Kultur und einen jungen Mann kennen.

Der Seidentanz. Goldmann Taschenbuch, München 1999, 570 Seiten, CHF 18.10.

Ihr letztes Jugendbuch

Von Geburt an fühlt sich Ari dem Wasser verbunden. Als sie mit ihrem Vater auf Lanzarote Ferien machen kann, kommt sie dem Geheimnis auf die Spur.

Tochter des Meeres. Arena Verlag, Würzburg 2004, 230 Seiten, CHF 23.50

Ihr liebstes Jugendbuch

Shana zieht sich mit ihrer Violine ganz in die Welt der Musik und in die Wildnis zurück. Dort lernt sie eine seltsam zutrauliche Wölfin kennen.

Shana, das Wolfsmädchen. Arena Taschenbuch Verlag, Würzburg 2003, 240 Seiten, CHF 12.80.

Ihr neuestes Buch

Die Geschichten erzählen von Mut und Verständnis, von Freundschaft und Treue. Sie sensibilisieren Kinder auf dem Weg zu einer Gemeinschaft.

Mein Geschichtenbuch zur ersten Kommunion. Rex-Verlag, Luzern 2005, 96 Seiten, CHF 18.20.

Bestelltalon auf Seite 70

aus dem Effe. Ich kann für meine Geschichten also aus dem Vollen schöpfen.

Eine besondere Vorliebe haben Sie für Indianer.

Für Nomaden, die an die be-seelte Natur glauben. Für Indianer habe ich schon eine grosse Vorliebe. Ihre Art zu denken war so modern, so bahnbrechend. Sie hatten einen ökologischen und einen mitfühlenden Sinn, Respekt gegenüber der Natur, den Menschen und Tieren. Sie hätten unsere Vorbilder sein können.

Gibt es ein Land, eine Kultur oder ein Volk, über das Sie nicht schreiben würden?

Patriarchalische Kulturen kann ich nicht ausstehen. Auch würde ich solche Länder gar nie bereisen, weil ich weiss, dass ich mich dort gänzlich unbeliebt machen, rausgeschmissen werden oder im Kittchen landen würde.

Ihre Bücher kann man geniessen, ohne dabei allzu viel denken zu müssen.

Nicht ganz richtig. Ich möchte den Leserinnen und Lesern gerne Vergnügen bereiten – doch gleichzeitig will ich auch Denkanstösse vermitteln. Und zwar ohne dass dadurch der Erzählfluss beeinträchtigt wird. Wenn sich meine Geschichte bei den Indianern abspielt, möchte ich, dass meine Leserinnen und Leser auch deren kulturelle und geistige Welt kennen lernen. Wenn sie sich in Japan abspielt, sollen die Japaner nicht ein asiatisches Geheimnis bleiben. Und wenn meine Hauptpersonen nach Tibet kommen, werden die Leute wissen, dass es dort nicht nur Mönche gibt.

Sind Ihre Figuren demnach auch Transportmittel für Informationen über die verschiedenen Länder?

Ja. Genau. Und die Liebe gehört einfach dazu. Es gibt viele Leserinnen, die suchen in meinen Büchern nur die Liebe. Die kriegen sie bei mir serviert. Mehr oder weniger heiss.

Sie lassen sich dabei auch auf erotische Beschreibungen ein.

Ja. Wobei es eine scharfe Grenze gibt zwischen Erotik und Pornografie und seichter Erotik, langweiliger Erotik und lächerlicher Erotik. Man kann diese Dinge doch anders sagen.

Sind deshalb Ihre Heldinnen und Helden jung und hübsch?

Sie sind auch schon



Erst wenn Mann und Frau wirklich Freund und Freundin sind, kann die Menschheit glücklich werden.

älter geworden... Doch meine jüngeren Leserinnen und Leser hätten wohl Mühe, sich mit einer Liebesgeschichte zwischen zwei alten Menschen zu identifizieren. Lieber würde ich das Thema über die Generationen hinweg ansprechen: Die Enkelin erlebt zum Beispiel, wie sich die Grossmutter in einen jüngeren Mann verliebt. Doch wer weiss... Ich könnte mit einem solchen Buch ja mal auf die Pauke hauen. Ich bin rebellisch.

Immer noch? Ja potz nochmal! Mein rebellischer Geist, der bleibt! Der wird schlimmer! Früher war ich immerhin noch höflich! Mein Mann unterstützt mich, wenn er jeweils sagt: «Jetzt bist du 67, jetzt hast du das Recht zu sagen, was du denkst.» Daran halte ich mich.

Und wie sieht Ihre Zukunft aus? Das Alter ist mir total gleichgültig – solange ich gesund bleibe. Die Japaner sagen sowieso, ein Schriftsteller sei erst mit acht-

zig ein guter Schriftsteller. Nur was er nach achtzig schreibe, seien wirklich reife Werke.

Nach diesem Vorbild werden Sie also noch einige Bücher schreiben? Ich schreibe bis zuletzt. Oder noch weiter. Ad aeternum. Ich schreibe meine Bücher dann aus dem Jenseits.

Sie glauben an Beziehungen zwischen dem Diesseits und dem Jenseits? Irgendwie sind sie sicher möglich, vor allem, wenn man mit einem anderen Menschen schon vorher fest in Verbindung war. In meinen Büchern geschieht das ja immer wieder.

Was glauben Sie denn? Ich ging in Italien zur Schule und lernte den Katechismus. Für mich waren die Geschichten aus der Bibel spannende Märchen. Doch inzwischen weiss ich ja, wie sie ausgehen. Heute ist mir der Buddhismus näher. Er

klingt vernünftig, und er passt zum modernen Menschen.

Trotzdem erschien vor kurzem im Rex-Verlag ein Buch mit Kindergeschichten zur ersten Kommunion. Gefragt waren Geschichten, die eine ethische Grundhaltung widerspiegeln. Ich überlegte mir: Muss man dafür tatsächlich religiös sein? Kann man auch nichtreligiös sein und trotzdem ethisch, moralisch, mitfühlend, ehrlich und offen handeln? Ja, selbstverständlich, man kann! Als ich diesen Gedankengang begriffen hatte, war ich bereit für die Aufgabe.

Sind Sie nicht sowieso vor allem als Kinder- und Jugendbuchautorin bekannt? Hier in der Schweiz, ja. In Deutschland bin ich als Erwachsenenbuchautorin bekannt. Dann heisst es: «Wie bitte, Sie schreiben noch Kinderbücher? Das wusste ich nicht. Was schreiben Sie denn?» In der Schweiz ist es gerade umgekehrt.

Ihr erstes Buch, «Der rote Seidenschal», schrieben Sie mit 16. Inzwischen haben ihn schon mindestens zwei Generationen von Frauen gelesen. Wobei sich das Alter meiner Leserinnen und Leser verändert. Als «Der rote Seidenschal» erschien, wurde er ausschliesslich von Mädchen zwischen dreizehn und sechzehn Jahren gelesen. Heute wird das gleiche Buch vor allem von zehn- bis zwölfjährigen Mädchen und Jungen gelesen. Ab dreizehn Jahren lesen die Mädchen bereits meine Erwachsenenbücher.

Schreiben Sie lieber für Kinder oder für Erwachsene? Ich schreibe alle Jahre ein Erwachsenenbuch und alle zwei Jahre ein Kinderbuch. Ein Kinder- oder Jugendbuch zu schreiben, ist aber viel anspruchsvoller! Da muss ich komplizierte Gedankengänge in einer ganz einfachen Sprache wiedergeben. Das ist eine gute Sprachschulung. Für Erwachsene hingegen kann ich schreiben, wie mir der Schnabel gewachsen ist.

Welche wichtigste Botschaft möchten Sie mit Ihren Büchern vermitteln? Mann und Frau sind gleich. Mann und Frau sind Freund und Freundin. Und erst wenn Mann und Frau wirklich Freund und Freundin sind, kann die Menschheit glücklich werden. ■